



Ausschuss für Kultur und Medien

16. Sitzung (öffentlich)

11. Mai 2023

Düsseldorf – Haus des Landtags

13:34 Uhr bis 15:13 Uhr

Vorsitz: Volkan Baran (SPD) (stellv. Vorsitzender)

Protokoll: Thilo Rörtgen

Verhandlungspunkte und Ergebnisse:

- | | | |
|----------|--|----------|
| | Vor Eintritt in die Tagesordnung | 3 |
| 1 | Nachwuchsmangel bei den Musikschul-Lehrkräften in Nordrhein-Westfalen | 4 |
| | Vorlage 18/527
Ausschussprotokoll 18/214
– Wortbeiträge | |
| 2 | Maßnahmen der Landesregierung zur Unterstützung von Kunst und Kultur in der Zeit der Energiekrise | 7 |
| | – Bericht durch Ministerin Ina Brandes (MKW)
– Wortbeiträge | |

Ausschuss für Kultur und Medien
16. Sitzung (öffentlich)

11.05.2023
rt

3 Netzwerk Filmkultur NRW e. V. 10

Gespräch mit Mitgliedern des Vorstands

4 No-Go-Area Internet? Sexualisierte Gewalt und Sexismus im Internet bekämpfen! 25

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/1687

Ausschussprotokoll 18/200

– abschließende Beratung und Abstimmung

– Wortbeiträge

Mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und
FDP sowie bei Stimmenthaltung der AfD-Fraktion empfiehlt
der Ausschuss dem – federführenden – Ausschuss für Gleich-
stellung und Frauen, den Antrag abzulehnen.

5 Verschiedenes 30

– keine Wortbeiträge

* * *

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran teilt mit, dass er heute die Sitzung leite, da die Vorsitzende Christina Osei als Mitglied des Petitionsausschusses gebunden sei.

Staatssekretärin Gonca Türkeli-Dehnert lasse sich für die heutige Sitzung entschuldigen.

Andreas Bialas (SPD) entschuldigt für die heutige Sitzung Herrn Grabowski, der normalerweise treuer Begleiter des Ausschusses sei, aber er sei heute leider verhindert und habe ihn gebeten, dem Ausschuss auszurichten, dass es ihm schade, heute nicht hier sein zu können.

1 **Nachwuchsmangel bei den Musikschul-Lehrkräften in Nordrhein-Westfalen**

Vorlage 18/527

Ausschussprotokoll 18/214

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran leitet ein, der Ausschuss habe am 23. März 2023 auf Grundlage eines bei der Landesregierung angeforderten Berichts – Vorlage 18/527 – und eines Fragenkatalogs der Fraktionen Sachverständige angehört. Das Protokoll liege mit Ausschussprotokoll 18/214 vor.

Heute finde die Aussprache zu der Anhörung statt.

Yvonne Gebauer (FDP) führt aus, diese Anhörung sei besonders gewesen, weil sich nämlich herausgestellt habe, dass sich alle Anwesenden – von den unterschiedlichen Fraktionen benannt – sehr ausführlich und differenziert mit dem Nachwuchsmangel bei Musikschullehrkräften befasst und alle dieselbe Meinung vertreten hätten, nämlich dass dringender Handlungsbedarf bestehe. Es seien unterschiedliche Ansätze genannt worden, über die sicherlich diskutiert werden könne, was prioritär behandelt werden solle. Die einhellige Meinung der Sachverständigen habe man zum Anlass genommen, einen Antrag mit den Forderungen, die in der Anhörung genannt worden seien, in den Landtag einzubringen. Dieser habe leider in der letzten Woche nur die Zustimmung der SPD bekommen, der regierungstragenden Fraktionen jedoch nicht. Sie sei nach wie vor davon überzeugt, dass man sich dieses Bereichs dringendst annehmen müsse, obwohl die jetzige Landesregierung und auch die in den Jahren 2012 bis 2017 schon vieles in diesem Bereich unternommen habe. Nichtsdestotrotz wisse man, dass, wenn jetzt nicht gehandelt werde, die Krise nicht nur die jetzige, sondern auch die nachfolgenden Generationen treffen werde, weil es dann nicht mehr genügend Menschen gebe, mit denen die Kinder erreicht werden könnten. Sie verweise in diesem Zusammenhang nur auf das gute und sehr gelobte Programm „JeKits“, für das es an den Grundschulen, aber natürlich auch an den weiteren Schulen dringend Menschen brauche. Sämtliche Musikschulen hätten ausgeführt, dass es in diesem Bereich keinen Nachwuchs mehr gebe.

Sie würde sich wünschen, nachdem der Antrag ihrer Fraktion nicht die erforderliche Mehrheit gefunden habe, dass es im Nachgang zu dieser Auswertung, da alle Anwesenden dieselbe Meinung vertreten hätten, einen fraktionsübergreifenden Antrag gebe. Eines dürfe man nämlich nicht, und zwar die Hände in den Schoß legen und meinen, alle hätten sich dazu geäußert, jeder habe seine Meinung kundgetan, und der Mangel sei halt so. Damit werde man dem Auftrag als Kulturausschuss nicht gerecht, aber man werde auch der Kultur und der kulturellen Bildung nicht gerecht. Deswegen müsse in diesem Zusammenhang seitens des Landes etwas unternommen werden. Sie sei zuversichtlich, da man es im Kulturausschuss in den vergangenen Jahren immer so gehandhabt habe und in der Anhörung alle dieselbe Meinung vertreten hätten, dass man noch zu einer gemeinsamen Initiative komme.

Andreas Bialas (SPD) schließt den Ausführungen der Abgeordneten Gebauer an. Leider finde die Aussprache zu der Anhörung statt, nachdem der Antrag schon im Plenum beraten und abgelehnt worden sei. Im Rahmen dieser Plenardebatte habe es bereits eine positive Nachricht der Ministerin gegeben, nämlich dass die Musikschuloffensive auch über den 31. Juli 2024 hinaus fortgeführt werden solle.

In der Tat bestehe bezüglich der Musikschullehrkräfte ein Problem und Handlungsbedarf. Dieses Problem werde sich mit der Zeit noch verschärfen, insbesondere wenn Musikalität im Bereich der kulturellen Bildung in Zukunft eine größere Rolle spielen solle, zum Beispiel Musikalisierung des Kita-Alltags, was ja zu begrüßen sei.

Diese Problematik könne jedoch nicht nur im Kulturbereich gelöst werden, sondern müsse auch in anderen Bereichen angegangen werden, zum Beispiel in den Bereichen Schule und Kommunales. Die kommunalen Finanzen seien ein ganz wichtiger Baustein der Grundfinanzierung der Musikschulen in den Kommunen. Wenn das nicht geklärt sei, könne man sich über vieles unterhalten, aber dann breche da alles weg. Dass gerade in der jetzigen Zeit die Kommunalfinanzen in Nordrhein-Westfalen nicht ganz problemlos seien, dürfte offensichtlich sein. Dies könne jedoch nicht im Bereich Kultur gelöst werden, sondern seitens der Kultur könne nur angeschoben werden. Deswegen sei es vollkommen richtig, immer wieder Druck zu machen.

Das Gleiche gelte für die Schulen. Auch da könne man nur anmahnen und letztendlich werben. Positiv sei, dass Ministerin Brandes sowohl für Kultur als auch für Wissenschaft zuständig sei. Hier stelle sich die Frage, inwieweit man die pädagogischen Voraussetzungen in den Hochschulen schaffe, damit eine Qualifikation vorhanden sei, ins pädagogische Feld gehen zu können jenseits der Fachlichkeit am Instrument oder bezüglich der Stimme, und auch mit Blick darauf, inwieweit das eine Wertigkeit und Bedeutung habe und nicht als Abstieg in der künstlerischen Biografie begriffen werde, wenn man die wichtige Aufgabe des Lehrens und Lernens erfülle.

Eigentlich müssten die Ergebnisse aus der Anhörung als Grundlage für die Formulierung eines Antrags genommen werden, und zwar auch in den anderen Fachbereichen. Mit den Ergebnissen aus der Anhörung gebe es eine qualitativ hochwertige Grundlage, von der man weiter ausgehen könne und müsse. Wenn man das im Schulterschluss hinbekomme, wäre es umso schöner. Dies sei sicherlich keine einfache, sondern große Aufgabe, die jahrelang beschäftigen werde, aber es müsse sichergestellt werden, dass es sowohl Lehrkräfte an den Schulen gebe, die dem musisch ästhetischen Auftrag nachkommen könnten, als auch an den Musikschulen.

Heike Wermer (CDU) ist ebenfalls Auffassung, dass es in der Anhörung wertvolle und bereichernde Aussagen gegeben habe, die sich dem Thema in unterschiedlicher Tiefe und Vielfalt gewidmet hätten.

Der Abgeordnete Bialas habe nicht nur die Lehrkräfte an den Musikschulen, sondern auch an den weiterführenden Schulen angesprochen. Im Kulturausschuss könne man sich natürlich nur auf die kulturpolitischen Themen konzentrieren.

Die Musikschuloffensive sei in der Anhörung von den unterschiedlichen Sachverständigen durchgängig gelobt worden. Die Ministerin habe in der Plenardebatte in der

letzten Woche angekündigt, worauf der Abgeordnete Bialas auch schon eingegangen sei, dass diese weitergeführt werden solle. Dies halte sie für einen richtigen und wichtigen Schritt. Gleichwohl sollte die offizielle Evaluation abgewartet werden, die ja im Ausschuss vorgestellt werde, um anschließend zu überlegen, mit welchem Baustein das erweitert oder angereichert werden könne, vor allem auch auf die anderen Ressorts bezogen. In der Tat könne der Kulturbereich immer nur anschieben und werben. Es müsse ressortübergreifend gedacht werden. Involviert seien nämlich zum Beispiel auch die Bereiche Wissenschaft und Familie, Kinder, Jugend, vor allem was den musikalischen Kita-Alltag angehe.

Sie begrüße, dass die Anhörung durchgeführt worden sei. Wichtige Ideen würden sicherlich weitergetragen. Die Evaluation der Musikschuloffensive solle jedoch abgewartet werden. Man dürfe sich aber nichts vormachen, natürlich bleibe es bei einer Tarifautonomie. Im Rahmen der Musikschuloffensive könne man sich natürlich um eine verlässliche und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung kümmern, aber man könne nicht komplett in das Gehaltsgefälle zwischen Lehrern für Musik an den Schulen und Musikschullehrern eingreifen. Das werde die Finanzlage absehbar nicht zulassen.

Sie sei gespannt auf den ressortübergreifenden runden Tisch zur musikalischen Bildung, der ja bereits in der 17. Wahlperiode durchgeführt worden sei. Hier sollte auf das Handeln der Regierung vertraut werden.

Bezüglich des Verfahrens würde sie es begrüßen, wenn es demnächst wieder anders aufgezo-gen würde. Es sei zwar bereichernd, ergebnisoffen eine Anhörung durchzuführen. Dies habe es jedoch nicht einfach gemacht, die Themen festzustecken. Darüber hinaus sei es ungünstig gewesen, dass der Antrag bereits in der letzten Woche eingebracht, debattiert und abgestimmt worden sei, wo doch erst heute die Auswertung der Anhörung stattfinde. Man hätte vielleicht an der einen oder anderen Stelle zusammenfinden können.

2 Maßnahmen der Landesregierung zur Unterstützung von Kunst und Kultur in der Zeit der Energiekrise

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran bittet die Ministerin um den regelmäßigen Sachstandsbericht.

Ministerin Ina Brandes (MKW) trägt vor:

Wie gewohnt, der knappe Bericht zum aktuellen Stand in Sachen Umsetzung Kulturfonds Energie des Bundes. Ich hatte in der letzten Sitzung vier offene Themen angesprochen, bei denen wir uns noch in Verhandlungen befinden. Da hat sich inzwischen etwas geklärt, sodass wir einige Punkte haben, bei denen der Bund nun auf die Erwartungen der Länder etwas stärker eingeht.

Der erste Punkt sind die Kultureinrichtungen, die in Gebäudekomplexen mit Mischnutzungen untergebracht sind und keinen eigenen Zähler haben. Hier zeigt sich der Bund mittlerweile offen für eine Lösung, die die Energiekosten nach genutzter Fläche umgelegt. Das soll in die FAQs, mit denen wir da arbeiten, eingearbeitet werden. Die Länder haben das BKM gebeten, in einen Austausch mit der Interessengemeinschaft der Städte mit Theatergastspiele, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städte und Gemeindebund zu treten, auch um genügend Beispiele zur Veranschaulichung des Problems zu erhalten und das dann auf diese Weise zu lösen.

Das zweite Thema waren unser Landesorchester und vergleichbare Kultureinrichtungen, denen Kosten durch die Nutzung von Proberäumen entstehen. Hier haben die Länder dem Bund einen Vorschlag unterbreitet, der gute Chancen hat, übernommen zu werden. Öffentliche institutionell geförderte Kultureinrichtungen ohne eigene feste Spielstätte sollen mit Blick auf die Anmietung externer Proberäume sowie für den Spielbetrieb erforderlicher externer Nebenräume mit Kultureinrichtungen im Sinne des Kulturfonds Energie des Bundes gleichgestellt werden. Das konnte inzwischen erreicht werden.

Die Zahl der Registrierungen und Anträge ist aktuell noch moderat. Insgesamt sind auf Bundesebene gut 1.700 Registrierungen mit einem Volumen von knapp 3 Millionen Euro eingegangen. Auf Kultureinrichtungen entfallen gut 2,7 Millionen Euro, auf Veranstalter 270.000 Euro. 467 Anträge wurden in einem Umfang von gut 2,3 Millionen Euro bereits gestellt.

Für Nordrhein-Westfalen gab es bislang 308 Registrierungen mit einem Volumen von 680.000 Euro und 58 Anträge mit einem Gesamtvolumen von rund 160.000 Euro.

Im Augenblick arbeiten wir an den Förderkriterien und an der Administration für eine pauschale Energiehilfe für Künstlerinnen und Künstler, also Solo-Selbstständige. Diese sollen mit einem Pauschalbetrag von 500 Euro unterstützt werden, wenn sie Probenräume oder Ateliers angemietet haben. Mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe sind wir im Gespräch wegen der Verwaltung des Programms.

Das sind also alles in allem positive Entwicklung. Leider gibt es aber auch einen Wermutstropfen. Bei den großen Verbrauchern mit einem Stromverbrauch von über 30.000 kWh pro Jahr, den Industriekunden, gab es kaum Bewegung. Bereits zu Anfang der Verhandlungen zum Kulturfonds Energie hat es einen Vorstoß in Richtung Bundesverkehrsministerium gegeben, die Kultureinrichtungen im Energiepreisbremsengesetz als Ausnahme zu definieren. Das war jedoch bereits damals abgelehnt worden, und es wird bei einer erneuten Anfrage wenig Aussicht auf Erfolg gesehen. Das BKM hat sich jedoch jetzt offen gezeigt, eventuell doch eine andere Lösung zu finden. Die Länder werden hier natürlich nicht locker lassen.

Andreas Bialas (SPD) bedankt sich für den Bericht. Es gebe über den Kulturrat eine allgemeine Künstlerberatung von Künstlerinnen und Künstler in Not. Hier stelle sich die Frage, inwieweit diese Beratung langfristig sichergestellt sei.

Die Landschaftsverbände hätten im Ausschuss einmal die Energieberatung vorgestellt. Hier interessiere ihn, inwieweit sich das entwickelt habe, auch personell.

Ihm sei bekannt, dass kein gesamtes Stipendienprogramm geplant sei, wie es das in Coronazeiten gegeben habe, aber dass es ein allgemeines, größeres Stipendienprogramm geben solle, Gelder seien auch schon in Aussicht gestellt worden, aber es laufe nicht an. Er wolle wissen, ob dies stimme.

RB'r Michael Reitemeyer (MKW) antwortet, was ein allgemeines Beratungsprogramm des Kulturrats für Künstlerinnen und Künstler in Notlagen anbetreffe, da verlängere man die Programme, konkret das Programm „Kultur hilft Kultur“ in Verbindung mit dem Patenschaftsprogramm. Diesbezüglich habe der Kulturrat um Verlängerung gebeten. Das gehe nun für dieses Jahr in die Verlängerung. Im vergangenen Jahr seien etwa 36 Patenschaften abgeschlossen worden. Das werde jetzt in einer vergleichbaren Größenordnung verlängert. Die Begründung sei vor allem, dass sich daraus weitere Kooperationen ergeben hätten.

Darüber hinaus biete der Kulturrat ein allgemeines Beratungsprogramm an, das jedoch zunächst einmal für dieses Jahr verlängert worden sei. Das sei natürlich aus Corona und Energieberatung erwachsen. Dies wolle man sich im Gespräch mit dem Kulturrat genauer ansehen, weil das Thema „Beratung“ natürlich ein Thema sei, dass man auch in allgemeiner Weise angehen wolle. Hier müsse man sich auch immer mit Vergaben und Ähnliches befassen, weil es natürlich im Feld der Beratung sehr viele Angebote gebe. Man sei dem Kulturrat ausgesprochen dankbar, dass er sich da engagiere, und man werde weiter mit ihm im Gespräch bleiben, um das entsprechend zu entwickeln.

Mit den Landschaftsverbänden sei man nach wie vor sehr gut im Gespräch. Die Plattform „kultur-klima“ werde sehr gut nachgefragt. Das werde zumindest bis ins kommende Jahr hinein parallel zu den Hilfen des Bundes bis 30. April 2024 am Start bleiben.

Andreas Bialas (SPD) möchte wissen, wo man sich jenseits der Plattform „kultur-klima“ informieren könne, und frage, ob es Reaktionen gebe, dass jemand anrufe, dass jemand eine Beratung brauche, dass jemand eine weitergehende Hilfe brauche, dass

jemand Informationen über Hilfsprogramme brauche. Sicherlich könne diese Frage nicht heute beantwortet werden.

RB'r Michael Reitemeyer (MKW) bietet gerne weitere Informationen dazu an. Etwa alle zwei bis drei Wochen finde mit den Landesverbänden ein Jour fixe statt, wo man über die Entwicklung der Plattform spreche und auch diese Themen zur Sprache gebracht würden. Es werde natürlich immer danach gefragt, in welchem Umfang das nachgefragt werde. Die konkreten Zahlen habe er jetzt nicht zur Verfügung. Diese werde man aber gerne zur Verfügung stellen.

Ministerin Ina Brandes (MKW) lässt wissen, bezüglich der Stipendienprogramme sei aktuell keine Ausdehnung geplant. Man habe das im Gespräch mit dem Kulturrat erst mal sozusagen abgeschichtet. Der dringendste Bedarf bestehe bezüglich der Energiekosten für Solo-Selbstständige. Diese fielen im Moment in einer gewissen Weise durchs Raster und würden nicht unterstützt. Das könne man aufgrund der geltenden Regeln nicht aus der Energienothilfe finanzieren. Insofern müsse das aus den normalen Haushaltsmitteln finanziert werden. Das sei natürlich nicht eingeplant gewesen, aber man habe sich trotzdem entschieden, die Reserven, die es noch gebe, dafür zu nutzen, weil das der wichtigste Punkt gewesen sei. Man werde nun schauen, wie das angenommen werde.

Das nächste Thema, das anstehe und finanzrelevant werde, seien die Mindesthonorare, wo man jetzt kurz davor stehe, in eine Übergangsphase zu kommen und dann in die dauerhafte Umsetzung. Hinzu komme das Thema der Tarifsteigerungen.

Dieses Gesamtpaket, das mit der finanziellen und sozialen Lage von Künstlerinnen und Künstlern zu tun habe, müsse aus dem laufenden Haushalt finanziert werden. Dies sei auch in Rücksprache mit dem Kulturrat in dieser Reihenfolge von den Prioritäten aus ihrer Sicht richtig. Dann müsse man sehen, wie sich die Haushaltslage entwickle, ob man sich darüber hinaus Dinge erlauben könne.

3 Netzwerk Filmkultur NRW e. V.

Gespräch mit Mitgliedern des Vorstands

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran: Ich begrüße sehr herzlich vom Vorstand des Netzwerks Dr. Maxa Zoller vom Internationalen Frauen Film Fest in Dortmund + Köln, Vera Schöpfer, Geschäftsführerin des Filmhaus Köln als Vertreterin der Filmhäuser und Filmwerkstätten, Nina Selig, Geschäftsführerin endstation.Kino in Bochum und Lucienne Lavin, Geschäftsführerin des Netzwerks Filmkultur NRW.

Wir freuen uns sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind und Ihre aktuellen Schwerpunkte und Herausforderungen des Netzwerks vorstellen werden, und im Anschluss freue ich mich auch auf die Diskussion. Ich habe gehört, wir haben eine Präsentation. Die Wortmeldungen haben Sie untereinander aufgeteilt. – Bitte schön.

Lucienne Laven (Geschäftsführerin Netzwerk Filmkultur NRW): Sehr geehrter Herr stellvertretender Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Ministerin! Sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses! Mein Name ist Lucienne Lavin, Geschäftsführerin des Netzwerks. Erst mal vielen Dank für die Einladung, uns als Netzwerk Filmkultur NRW in dieser Sitzung des Ausschusses für Kultur und Medien vorzustellen.

Als ich für die Vorbereitung mit Frau Hirscher Kontakt hatte und sagte, dass vier Personen aus dem Netzwerk sprechen werden, teilte sie mir mit, das ist nicht unmöglich, aber schon ungewöhnlich. Ich glaube, dass das genau aussagt, was uns als Netzwerk Filmkultur einzigartig macht. Unsere Themen sind sehr vielfältig, da Filmkultur sehr vielfältig ist. Deshalb ist es wichtig, dass die verschiedenen Themen heute von den richtigen Vertreterinnen der Themen dargestellt werden.

Insgesamt haben wir 17 Mitglieder, darunter Filmfestivals, Filmhäuser und Werkstätten, Filmbüro NW, Filmothek der Jugend und auch Netzwerke wie Kinderfilmfeste und KINOaktiv mit weiteren Akteuren der Filmkultur. Das bedeutet, dass wir insgesamt von mehr als 220 Filmmacherinnen und 36 Veranstalter*innen und Institutionen sprechen.

In einer solchen Runde wie heute will man natürlich über Schwierigkeiten und Chancen sprechen. Aber ich möchte mich heute erst einmal herzlich beim Ministerium bedanken für die Einrichtung des Fördertopfs Filmbildung und Kino seit 2021, für die Unterstützung des Netzwerks bei der Institutionalisierung und Professionalisierung und überhaupt für die große und engagierte Unterstützung für die Filmkultur seit vielen Jahren. Diese positive Zusammenarbeit möchten wir auch jetzt nach der Gründung des Netzwerks weiterhin fortsetzen.

Für das Programm Filmbildung und Kino übernehmen wir als Netzwerk die inhaltliche Beratung. In diesem Jahr koordinieren wir die Evolution des Programms. Da Filmbildung ein großes Thema im Netzwerk und in NRW insgesamt ist, wurde letztes Jahr eine Bestandsaufnahme durchgeführt, die nun Thema unseres Netzwerktages am 23. September 2023 im Rahmen des Filmfestivals Münster sein wird. In dieser öffentlichen Veranstaltung soll das vielfältige Angebot von Filmbildung in NRW in den Fokus genommen werden, und wir beschäftigen uns mit der Frage, wie man Filmbildungs-

anbieter sinnvoll vernetzen und in der kulturellen Bildung verankern kann. Sie sind herzlich eingeladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Bevor ich das Wort an meine Kolleginnen weitergebe, möchte ich noch zwei sehr unterschiedliche Beispiele nennen, die zeigen, dass unser Netzwerk bereits jetzt Kräfte bündelt und gesellschaftliche Themen bewusst angeht. Als Netzwerk haben wir unseren Mitgliedern Workshops und anschließend individuelle Beratungsstunden zum Thema „nachhaltiges Handeln“ angeboten und uns gestern in unserer Mitgliederversammlung zu einem Code of Conduct verpflichtet. Am Ende des Jahres wollen wir evaluieren, was unsere Mitglieder umgesetzt haben und wo es weiteren Beratungsbedarf gibt. Vergleichbar möchte wir in der Zukunft das Thema „Inklusion“ angehen.

Das zweite Beispiel ist die Filmreihe Still Home, ukrainische Filme aus besetzten Gebieten – ich habe auch einen Flyer dabei –, die ebenfalls vom MKW unterstützt wird. Das ist eine kuratierte Filmreihe für das ganze Netzwerk, die eine Diversität sowohl der Genres Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme, als auch der Zielgruppe, sowohl Jugendliche als auch Erwachsene, erfordert. Die Filme spielen sich alle in den von Russland annektierten Gebieten in der Ukraine ab, ein Prozess, der bereits 2014 begann. Die Vorführungen werden teilweise von moderierten Gesprächen mit Regisseur*innen oder Schauspieler*innen der gezeigten Filme begleitet sowie von Netzwerkveranstaltungen für ukrainische Filmschaffende. Das Filmbüro NW kooperiert in diesem Projekt durch individuelle Beratungen und unterstützt die ukrainischen Filmmacher*innen dabei, sich mit den in NRW lebenden Filmschaffenden zu vernetzen. Das Projekt ist jahresübergreifend konzipiert, hat im Herbst 2022 begonnen und soll im Herbst 2023 abgeschlossen sein.

Dies ist natürlich nur ein Ausschnitt aus unseren Themen, die uns beschäftigen. Daher übergebe ich nun das Wort an Vera Schöpfer, Geschäftsführerin Filmhaus Köln und Vorstandsmitglied im Netzwerk.

Vera Schöpfer (Geschäftsführerin Filmhaus Köln): Auch von mir herzlichen Dank für die Einladung. Schön, dass wir hier sein können.

Mein Steckenpferd ist die Filmbildung. Das heißt, ich werde jetzt dazu ein wenig vom Status quo berichten.

Ich leite nicht nur das Filmhaus Köln, ich bin auch aus Köln, und in Köln erzählt man ja ganz gern Dönekes, ich auch. Deswegen beginne ich mit einer kleinen Geschichte aus meinem Leben, in der es um Filmbildung geht.

Als Kind durfte ich kein Fernsehen gucken. Was ich sah, waren die Dokumentarfilme, die mein Vater machte, wobei ich nicht nur die fertigen Filme sah. Er nahm uns mit zu den Protagonisten – in ein Kloster, zu einem Förster, auf die Kirmes. Wir malten auf die Rückseiten seiner ausrangierten Skripte und Recherchenotizen und lasen diese, statt darauf zu malen. Später ging ich nach der Schule in den Schneiderraum und schaute zu, wie auf wundersame Weise Film- und Tonstreifen zusammengefügt und zu einem Film wurden.

Das alles war mit der Pubertät vorbei. Ich war so ausgehungert nach Serien und Sendungen, die meine Freundinnen alle haben gucken dürfen und ich nicht, dass ich einen

guten Teil meiner Teenagerzeit vor dem Fernseher mit dem Programm der 90er-Jahre verbrachte.

Mein tiefes Verständnis für die filmische Form blieb. Weder „Arabella“ noch „Vera am Mittag“ überschrieben mein Wissen um die anspruchsvolle Arbeit in der Recherche, beim Dreh, beim Ringen um die richtige Dramaturgie im Schnitt. Trotz „MacGyver“ blieb in meinem Herzen die Dankbarkeit für die Horizonterweiterungen erhalten, die mir Filme ermöglichen. Auch „Geh aufs Ganze“ konnte mir nicht mehr die Wertschätzung für die Herausforderung nehmen, wenn ich mit einem Film gedanklich nicht fertig werde und die Bereicherung des Austausches mit anderen über Film.

Nun kann nicht jede einen Dokumentarfilmer zum Vater haben, Gott sei Dank. Aber wo, wie und wann können Kinder, Jugendliche und Erwachsene sonst die Zugangsmöglichkeiten und zudem den Erfahrungsschatz erhalten, der mir quasi in die Wiege gelegt wurde? Meine Antwort können Sie sich wahrscheinlich jetzt schon denken: natürlich durch kulturelle Filmbildung.

Vor Kurzem stellte eine junge Frau mich ihren Filmkommiliton*innen vor: „Das ist meine Filmmama“, sagte sie. Sie hatte drei Teenagerjahre viel Zeit damit verbracht, bei mir das Filmemachen zu erkunden und so ihre Filmfamilie gefunden. Diesen Zugang möchten wir als Netzwerk Filmkultur NRW so vielen wie möglich ermöglichen.

In NRW gibt es viele erfahrene Menschen, wunderbare Projekte und Initiativen, die filmvermittelnd und filmbildend arbeiten. Auf ihnen fußen die bisher wild gewachsenen Strukturen der filmkulturellen Bildung. Die Szene ist agil und hat großes Potenzial. Das zeigt zum Beispiel das endstation.kino, das 2023 mit einem der Entwicklungspreise des NRW-Preises Kulturelle Bildung ausgezeichnet wurde.

Wir stehen an einer Schwelle in NRW, wo es genug Menschen und Erfahrungen gibt, um die hohe Qualität unserer Angebote in die Breite zu tragen. Eine Befragung der Filmkultur in NRW 2022 hat gezeigt, dass der Bedarf an künstlerisch, pädagogisch und formal durchdachten Formaten der Filmbildung und deren qualitativ hochwertigen Durchführung jetzt schon stark ist. Dabei wurden strukturelle Veränderungen wie der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung an Grundschulen ab 2026 noch gar nicht mitberechnet. Um diesem Bedarf gerecht zu werden, entsteht gerade in NRW die erste Weiterbildung für Filmvermittler*innen bundesweit. Dieses Projekt konnte nur entstehen durch die Anschubfinanzierung im Pilotprogramm „Filmbildung und Kino“ und wird nun mithilfe der Förderung des Referats Kulturelle Bildung erprobt. Das klare Bekenntnis des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft, die Filmbildung als spezifisches Feld der kulturellen Bildung zu begreifen und mit einem eigenen Förderprogramm Rückenwind zu geben, ist ein wichtiges Signal für eine ambitionierte Szene, die noch zu klein ist, um Wirkmacht in der Breite zu entwickeln.

Bundesweit finden die beschriebenen Entwicklungen der letzten Jahre in der kulturellen Filmbildung Beachtung und haben NRW in eine Vorreiterrolle gebracht. Hier gilt es in den nächsten Jahren nicht nachzulassen, sondern – im Gegenteil – diese Stellung zu behaupten und auszubauen. Das Feld ist bestellt. Jetzt braucht es gute Bedingungen, damit die Ernte wirklich reich ausfällt.

Und damit übergebe ich an Nina.

Nina Selig (Geschäftsführerin endstation.kino Bochum): Ich heiße Nina Selig und bin Geschäftsführerin des endstation.kinos in Bochum.

Ich möchte auch gerne biografisch beginnen, weil das, glaube ich, auch ein Schlüssel in der Kultur ist. Ich bin aufgewachsen hier in Düsseldorf, und genau wie bei Vera Schöpfer war es mein Vater, der mich zur Szenaristin gemacht hat. Meine Eltern haben sich in den 80er-Jahren getrennt, und damals war es ja noch Mode, dass der Vater die Kinder nur alle 14 Tage am Wochenende sah. Und weil man ja so keinen Alltag mehr teilte, hatten wir uns eigentlich nichts mehr zu sagen. Was haben wir gemacht? Wir sind ins Kinderkino gegangen und waren jedes Wochenende in allen Vorstellungen, die es hier in Düsseldorf gab und haben nebeneinander schweigend alle Kinderklassiker der Filmgeschichte gesehen. Danach sprudelte es regelrecht aus meiner Schwester und mir heraus. Also, ich habe sehr früh die soziale und kommunikative Funktion des Kinos kennengelernt.

Dieser Leidenschaft bin ich tatsächlich treu geblieben, habe Film- und Fernsehwissenschaften studiert und arbeite tatsächlich schon seit 2001 als Filmvorführerin im endstation.kino. Also, da habe ich angefangen als Filmvorführerin, inzwischen bin ich die Geschäftsführerin, eine klassische Karriere in der Kinobranche. Dieses Kino begleitet mich schon ein halbes Leben. Wir sind, wie man so sagt, treue Lebensabschnittsgeliebten.

Ich möchte aber gerne diesen Ort und diese Liebesbeziehung mit mehr Menschen teilen. Ich möchte nicht alleine an diesem tollen Ort sein. Für mich ist Filmbildung der Schlüssel für den Zugang zu Kino und zu Filmkultur.

Ein besonders gelungenes Beispiel für ein Format, das vielen jungen Kindern die Teilhabe an Filmkultur ermöglicht, ist der MiniFilmclub. Der MiniFilmclub ist ein Filmbildungsprojekt für Kita-Kinder ab vier Jahren, die an sieben Terminen den Kulturort Kino und experimentelle und historisch bedeutende Filme kennenlernen. Sie werden zu Kinoexperten, die mit Begeisterung am Schluss des Projekts ihren Kulturort Kino, ihre im Projekt entstandenen Filme und Kunstwerke den Eltern präsentieren. Der MiniFilmclub wurde vom Deutschen Filminstitut und Filmmuseum Frankfurt entwickelt und wird inzwischen deutschlandweit von einem Netzwerk aus Kinos und Filmbildungsorten weitergeführt, auch von Mitgliedern des Netzwerks Filmkultur.

Ein besonderes Element dieses Formats ist die kollaborative Arbeitsweise, mit der sich Kinos und Kitas zusammentun und den MiniFilmclub stetig weiterentwickeln, anpassen und verändern. So entstehen nachhaltige Beziehungen zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen vor Ort.

Die erste Generation von MiniFilmclub-Kindern geht inzwischen in die Schule und trägt die Kinobegeisterung weiter. Bei einer Schulvorstellung haben im endstation.kino neulich drei Kinder der ersten Klasse dem vollen Kinosaal und ihren erstaunten Lehrer*innen erklärt, wie denn das Kino funktioniert.

Diese nachhaltigen Beziehungen, die wir so zu den Bildungs- und Sozialeinrichtungen, in der Nachbarschaft und zu den Kindern und ihren Familien aufbauen, sind die Zukunft der Filmkultur und auch des Kulturorts Kino. Besonders im Hinblick auf die Ausweitung und Qualitätsoffensive des offenen Ganztags sind es diese Netzwerke, die

kulturelle Teilhabe sichern. Eine konzentrierte, immersive Filmerfahrung kann nur das Kino bieten. Kinos sind wichtige Orte, an denen sich unterschiedliche Communities nicht nur treffen und austauschen können, sondern an denen sie auf der großen Leinwand auch repräsentiert werden. Das Kino kann sein Potenzial als Ort des Diskurses, der Teilhabe und der Demokratiegestaltung voll entfalten, wenn es Spielräume schaffen kann jenseits des Filmmarktsystems. Als sozialer Ort für sein Publikum, seine Communities muss das Kino ein Ort der Vielfalt sein. Diese zeigt sich im besten Fall nicht nur auf der Leinwand, sondern im Personal, in der Zugänglichkeit, Barrierefreiheit des Ortes und natürlich auch im Publikum.

Vera Schöpfer wird noch was zu den Filmhäusern und Filmwerkstätten in NRW sagen.

Vera Schöpfer (Geschäftsführerin Filmhaus Köln): Neben vielen Programmkinos, die in privatwirtschaftlicher Hand quasi die Filmkultur in ganz NRW beleben und mit für feste Strukturen sorgen, deren Situation aber wegen der Kinokrise der letzten Jahre immer wackeliger wird – das müssen wir auch sagen –, geht es den Filmhäusern und Werkstätten etwas besser, weil die vier werden sowohl von den Kommunen als auch vom Land gefördert und sind schon jetzt gelebte Orte der Film- und Medienkultur und des Diskurses, wie sie heute Kulturstätten in unseren Augen sein sollten. Es sind keine großen Häuser, also die Umsätze sind 300.000 bis 500.000 Euro im Jahr, aber trotzdem sind sie entscheidend, wie ich schon sagte, für die Infrastruktur in den Regionen des Landes.

Wir sind Orte der Vermittlung, der Präsentation und auch der Produktion von Filmen. Das wird dort zusammen gemacht und gedacht. Und noch mehr: Die Filmhäuser und Werkstätten sind wichtige Zentren der Vernetzung, des Austausches und der Weitergabe von Wissen, auch innerhalb der Szene. Nur gemeinsam können wir Dinge bewegen, Diskurse prägen, Blicke weiten. Das ist unser Motto. Nur gemeinsam können wir mit den Festivals die kontinuierliche Arbeit übers Jahr halten, um der Filmkunst und -kultur einen Platz in unserer Gesellschaft zu geben.

Die Mitgestaltung des gesellschaftlichen Wandels, in dem wir uns gerade befinden, und auch die Mitgestaltung der Veränderung der Sehkultur ist eine große gemeinsame Aufgabe für die Filmkultur im Allgemeinen. Für diesen Weg brauchen wir Zentren wie das endstation.kino, wie die Filmhäuser in Bielefeld oder in Köln und die Werkstätten in Düsseldorf und Münster als verlässlichen Rastplatz und als kollaborativen Proberaum, aber auch als sichtbare Manifestation für die Filmkunst in NRW.

Und damit übergebe ich an Maxa Zoller, die als Leiterin des Internationalen Frauenfilmfests Dortmund + Köln noch ein paar Sätze zu den Sternen am Filmkulturhimmel sagen wird, den Festivals.

Dr. Maxa Zoller (Leiterin Internationales Frauen Film Fest Dortmund + Köln): Ich bringe den roten Teppich jetzt hier hin.

Sehr geehrter stellvertretender Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Ministerin! Sehr geehrte Mitglieder des Kultur- und Medienausschusses! Mein Name ist Maxa Zoller, und

ich leite das Internationale Frauen Film Fest für Dortmund + Köln, das ungefähr vor zwei Wochen die Preisverleihung hatte. Es war ein ganz, ganz tolles Festival.

Ich spreche heute kurz für die Filmfestivals des Netzwerks Filmkultur und werde im Folgenden vortragen, warum Filmfestivals so wesentlich für die Filmkultur sind und warum sie Stärkung brauchen.

Filmfestivals sind jährlich stattfindende Großveranstaltungen nehmen einen ganz wichtigen Platz im filmkulturellen Veranstaltungskalender NRWs ein. Mit ihrer Regelmäßigkeit und ihrer Anziehungskraft haben sie einen schon fast rituellen Charakter.

Für Regisseur*innen sind Filmfestivals Türöffner in die deutschen Kinos, für das Publikum sind sie erste Berührungspunkte mit den neuen Produktionen und für die Verleiher sind sie wichtige Märkte. Festivals gibt es mit Wettbewerb. Das heißt, es sind dann erste Auswertungsstellen für den Film, und durch Preise und Presse und manchmal aber nicht zwingend Premieren – die drei P, Presse, Preise und Premieren – finden dann Verleiher einen Film und sichern dem Film ein Kinoleben nach dem Festival oder eben auch nicht, Filme finden dann vielleicht auch keine Verleiher. Und dann gibt es Festivals ohne Wettbewerb oder nur mit ganz kleinen Wettbewerben, aber die sind auch sehr wichtig und fördern die Filmschaffenden durch die Sichtbarmachung der Arbeit und auch den Netzwerken. Das Netzwerk ist ganz, ganz wichtig – wir sind ja auch ein Netzwerk –, weil der Aufbau und die Pflege von persönlichen und beruflichen Kontakten eine Schlüsselfunktion hat in der oft informell strukturellen filmkulturellen Landschaft. Hier entstehen Synergien, und Ressourcen werden gebündelt, und Erfahrung und Wissen werden weitergetragen.

Wie wichtig das Netzwerken ist, erkennt man eben an der Gründung unseres eigenen Netzwerks, aber auch der Gründung eines bundesweiten Filmfestivalnetzwerks vor einigen Jahren mit dem Namen „Filmfest AG Filmfestival“, und für die ist unser Netzwerk bei Fragen über NRW erste Anlaufstelle. Was ich sagen möchte, ist, dass für die Filmfestivals dieses Netzwerk nach innen und auch bundesweit nach außen strahlt. Das ist, glaube ich, ein bisschen besonders für uns Filmfestivals.

Seit Jahren nimmt die Bedeutung von Filmfestivals zu. Das liegt einmal an der verringerten Chance der Filme, in die Kinos zu kommen. Das Stichwort „Filmfestivals“: Also, es gibt natürlich Filme, die nur auf Festivals laufen, danach keinen Kinostart haben, und ihr Afterlife sozusagen ist ein bisschen ungewiss. Dann ist die Bedeutung gestiegen durch das vermehrte Streaming-Angebot. Das heißt, manchmal kann man gewisse Filme nur beim Festival auf der großen Leinwand sehen, weil sie dann sofort auf den Monitoren laufen. Also, sie gehen zurück an ihre Streamer-Anbieter*innen. Das wichtigste Alleinstellungsmerkmal ist aber der Event-Charakter. Und der ist schon 20 Jahre alt, dass man einfach nicht mehr Filme nur noch abspielen kann, da kommt niemand, sondern man muss da wirklich Gespräche und einen roten Teppich usw. anbieten. Dieser Event-Charakter ist natürlich der Hauptgrund des Erfolges der Festivals jetzt gerade nach Corona. Die Lust an Festival-Teilnahme ist sehr groß. Das zeigen unsere Zahlen. Wir hatten super Rekordzahlen vor zwei Wochen. Von Publikumschwund ist bei den Filmfestivals im Moment keine Spur.

Ich möchte ganz kurz ein paar Festivals in NRW aufzählen, um Ihnen zu zeigen, wie unterschiedlich die Festivals sind. Da gibt es die Duisburger Filmwoche. Ich weiß nicht, ob Sie die kennen. Da sollten Sie unbedingt mal hin. Das ist wirklich ein ganz wichtiger Meilenstein in der bundesweiten Festivalgeschichte. Da geht es um Diskurs und Dokumentarfilme. Dann gibt es doxs und doxs Ruhr. Das sind ganz wichtige Dokumentarfilmfestivals für Kinder und Jugendliche. Münster hat gleich zwei, nämlich das Münster Filmfestival und das LitFilmFest – das ist bundesweit auch einzigartig, da geht es um Literatur und Film –. Edimotion – Festival für Schnitt- und Montagekunst gibt es sonst auch nirgendwo in Deutschland. Da steht das Gewerk der Montage im Vordergrund. „blicke“ ist ein Festival in Bochum, was sich um die Filme um und über den Ruhrpott kümmert. Und dann gibt es natürlich mein Festival, das Internationale Frauen Film Fest Dortmund + Köln, das jetzt auch schon 40 Jahre alt ist.

Die Bandbreite der Festivals spiegelt die Vielfältigkeit der Filmkultur in NRW wider. Ich selber bin nach 20 Jahren im Ausland 2018 von Kairo nach Dortmund gezogen, um die Leitung des Festivals zu übernehmen. Und ich muss sagen: Der Umzug hat sich gelohnt. Ich und mein Team versuchen, dem internationalen und dem politischen Anspruch des Internationalen Frauen Film Festes Dortmund + Köln gerecht zu werden, was bedeutet, dass wir für Gleichstellung und Machtumverteilung, was andere „Diversität“ nennen, ich nenne es „Machtumverteilung“, auf der Leinwand und jenseits der Leinwand und auch innerbetrieblich, das heißt in unseren eigenen Strukturen im Team und Büro, eintreten.

So hat jedes Filmkulturfest seine eigene künstlerische Vision. Aber was uns eint, ist der Festival-Effekt. Das ist nämlich das intensive Zusammenkommen von Film und Publikum mit der Mission, den besten Film in die Kinolaufbahn in Deutschland zu bringen.

Diese Besonderheit des Kinos, des Zusammenspiels von räumlichen und technischen, sozialen, intellektuellen Beschaffenheiten darf wirklich nicht unterschätzt werden. Das ist ganz wichtig für uns. Wann schon kommen 50 bis 500 Leute in einer gewissen Zeit in einem Raum zusammen und setzen sich Bild- und Tongeschichten aus, die klassische und Popkultur vereinen? Das kann kein Theater und das kann kein Museum.

Das Besondere an Filmfestivals ist also die Verzahnung von Film und Publikum und das Bündeln von Kritiken und die Vergabe an die Verleiher und das Pushen des Films in die Kinoumlaufbahn. Und deswegen sind Festivals wie Türöffner.

Von Festivalseite aus ist also unser Ziel, Filmfestivals in ihrer Funktion als Türöffner zu stärken.

Mit diesem Ziel übergebe ich jetzt für ein Schlusswort an Lucienne zurück, die noch mal unsere Ziele gebündelt darstellen wird.

Lucienne Laven (Geschäftsführerin Netzwerk Filmkultur NRW): Was mit Sicherheit nicht zu überhören ist, ist, dass ich Holländerin bin. Als Holländerin bin ich mit dem sogenannten Poldern großgeworden. Einige kennen das vielleicht. Das Poldermodell ist: Man sitzt lange am Tisch und redet und redet. Jetzt möchte ich nicht ewig lang reden, aber ich bin der Meinung, wir möchten nicht gegeneinander arbeiten im Netzwerk, sondern miteinander zu einem Konsens kommen. Innerhalb des Netzwerks heißt

das, einander zu stärken, in Richtung Politik und Verwaltung heißt das, miteinander in Gespräch zu bleiben, die Möglichkeiten der Filmkultur zu stärken. Deswegen möchte ich nach diesem Überblick der wichtigen Themen in unserem Netzwerk unsere Ziele für die nahe Zukunft noch einmal zusammenfassen.

Wir möchten Filmbildung als kulturelle Bildung verstehen und ausbauen, kulturelle Leinwände in Kinos einrichten und als Orte die Filmkunst und -kultur stärken, Filmhäuser und Werkstätten als Zentren ausbauen, um breite Zugänge zu schaffen zu Filme machen und sehen, die in die Region strahlen, Filmfestivals in ihrer Funktion als Türöffner stärken und – sehr wichtig – faire Arbeitsbedingungen und faire Honorare nicht nur für die Künstler, sondern auch darüber hinaus für alle Kulturschaffende, alle Gewerke von Techniker*innen bis zu Festivaldirektor*innen. Die Arbeitsbedingungen sind entscheidend dafür, ob gute Kräfte dem Feld erhalten bleiben oder abwandern.

Der Film hat in Deutschland eine besondere Tradition und in NRW eine reichhaltige, ausgeprägte Kultur. Dieses Schatz zu pflegen, zu nutzen und zugänglich zu machen, ist die entscheidende Zukunftsaufgabe für die Filmkultur. – Vielen Dank.

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran: Herzlichen Dank, meine Damen, für die Beiträge und Informationen zum Netzwerk, und vielen Dank für die gute und wichtige Arbeit. Ich halte fest: Ein Umzug nach NRW lohnt sich immer. – Das freut uns sehr.

Ich bitte jetzt um Wortmeldungen. – Herr Jablonski.

Frank Jablonski (GRÜNE): Vielen Dank an Sie, dass Sie heute den Weg zu uns gefunden haben. Explizit noch mal Dank an Frau Laven und Frau Schöpfer, dass wir die Möglichkeit hatten, Sie in Köln zu besuchen, wo wir uns ja auch schon über viele verschiedene Themen ausführlich unterhalten haben.

Ich möchte mich aber auch noch mal für Ihr gesellschaftliches Engagement bedanken, das Sie gerade kurz angerissen haben, im Bereich Nachhaltigkeit, im Bereich Inklusion, und auch noch mal an Sie persönlich, Frau Dr. Zoller, im Bereich Frauenförderung, Gleichstellung, Machtumverteilung, wie Sie es genannt haben, eine sehr, sehr schöne Geschichte.

Was allerdings auffällt bei der NRW-Übersichtskarte, die Sie gerade gezeigt haben, war, dass Filmkultur immer noch eigentlich in den größeren Städten stattfindet. Können Sie uns ein bisschen dazu sagen, wie Sie sich die Zukunft im ländlichen Raum vorstellen?

Was ich wahnsinnig spannend finde, ist, dass Ihre ganzen Häuser ja sehr, sehr unterschiedlich aufgestellt sind, von einem de facto dritten Ort bis hin zu soziokulturellen Zentren wie bei Ihnen, Frau Selig. Festivals können sicherlich auch in ganz NRW stattfinden. Also, wenn Sie zu der Perspektive vielleicht noch mal kurz was sagen könnten.

Und eine Sache wollte ich noch mal nachfragen: Wie ist der aktuelle Stand der Zusammenarbeit mit der Ukraine bzw. ukrainischen Künstlerinnen und Künstlern? Sie hatten uns gerade hier die Informationen gegeben, aber wenn Sie darauf vielleicht noch mal ein aktuelles Schlaglicht werfen könnten. – Vielen herzlichen Dank.

Nina Selig (Geschäftsführerin endstation.kino Bochum): Ich nehme mir jetzt als Großstadtplanze heraus, über die Situation auf dem Land zu sprechen. Ich dränge mich jetzt ein bisschen nach vorne, weil ich sozusagen von der Infrastruktur der Filmkultur komme.

Ich glaube, das Hauptproblem auf dem Land ist tatsächlich die Infrastruktur, weil ich weiß, dass Filmkultur auf dem Land oft Hybridorte sind, die quasi ein Saal sind, wo aber nicht nur Kino stattfindet, sondern auch das Puppentheater, die Lesungen, also alles Mögliche, um sozusagen die Breite abbilden zu können, die gefragt ist. Da ist, glaube ich, manchmal der Spagat zwischen der Kommerzialität und der kulturellen Bildung viel größer als in der Stadt.

Das andere Problem ist, glaube ich, dass wir da immer die Probleme der Zugänge haben, dass das oft mit Fahrten zu tun hat. Bei uns kommen zum Beispiel inzwischen reisebusweise Schulklassen aus Gevelsberg, wir hatten jetzt auch Anfragen aus Ennepetal, weil es da einfach keine Infrastruktur gibt für Filmkultur, und die machen dann bei uns das Kulturstrolche-Programm vom Land NRW.

Ich glaube, was es halt benötigen würde, wäre eine Infrastruktur, die mehr in die Breite geht und die tatsächlich auch mehr in den ländlichen Raum geht und die das Thema attraktiv macht, weil diese Orte der Filmkultur, die es auf dem Land gibt, sehr oft einem hohen kommerziellen Druck ausgesetzt sind und wenig Freiheiten haben, was daneben zu machen.

Lucienne Laven (Geschäftsführerin Netzwerk Filmkultur NRW): Dann sage ich direkt etwas zu unserem Ukraine-Projekt. Sie haben gerade die Flyer gesehen. Wir haben ganz viele Veranstaltungen in verschiedenen Orten gehabt, eigentlich kreuz und quer durch Nordrhein-Westfalen. Sie waren unterschiedlich gut besucht. Das hat natürlich immer mit verschiedenen Sachen zu tun. Aber es waren auch sehr gute Veranstaltungen dabei. Je mehr man natürlich Programm drumherum hat und die richtige Community anspricht, desto besser sind sie besetzt. Sie waren dann sogar sehr gut besetzt. Ein Beispiel ist das Filmhaus Köln, wo wir wirklich ausverkauft waren und leider auch ein paar Leute wegschicken mussten.

Was man während der Veranstaltungen merkt, ist, dass sowohl die ukrainischen Anwesenden als auch die deutschen nachher sehr viel miteinander in Gespräche gehen. Es hat eine sehr starke Funktion zum Unterhalten über die Situation in der Ukraine und was das für eine Auswirkung auf sie hat, und das im Zusammenhang mit den Filmen, die dann gerade gezeigt werden. Das ist teilweise sehr emotional, was da stattfindet.

Anschließend haben wir natürlich die Beratungen für individuelle Filmschaffende aus der Ukraine. Da merkt man, dass es etwas mehr Herausforderungen gibt, um sie zu erreichen. Wir haben jetzt mittlerweile gemerkt, dass wir am besten via Social-Media-Kanäle die Filmschaffenden erreichen. Im Moment habe ich auch Kontakt mit der Generalkonsulin der Ukraine, Frau Shum, um auch über ihre Netzwerke diese Beratung anzubieten.

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran: Vielen Dank. – Weiter geht es mit Frau Stullich.

Andrea Stullich (CDU): Auch für die CDU-Fraktion ganz herzlichen Dank, nicht nur für die wirklich tolle Präsentation heute, sehr abwechslungsreich, sondern natürlich auch für Ihre engagierte Arbeit.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat in der vergangenen Legislaturperiode die Mittel für Filmkultur von 1,5 auf 1,8 Millionen Euro erhöht. Vor einigen Wochen hat dann die Kulturstaatsministerin Claudia Roth für den Bund sieben Eckpunkte für die Reform der Filmförderung vorgestellt, die alle Anfang 2025 in Kraft treten sollen. Unter anderem sollen die Förderinstrumente von Bund und Ländern stärker miteinander verzahnt werden. Netflix und die anderen Plattformen sollen stärker in die Pflicht genommen werden. Die Sichtbarkeit der Bandbreite des deutschen Films soll gesteigert werden. Ökologisch und sozial nachhaltige Dreharbeiten sollen als Ziele für künftige Förderstrukturen festgelegt werden. Wie bewerten Sie diese Eckpunkte, und finden Sie sich dort wieder?

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran: Danke schön. – Weiter geht es mit Frau Blumenthal.

Ina Blumenthal (SPD): Auch von meiner Seite einen herzlichen Dank für diesen wunderbaren Bericht, dem ich auch deswegen sehr gerne gefolgt bin, weil ich auch schon privat häufiger vor meiner Zeit hier im Landtag zu Gast bei den Festivals sein durfte. Also an dieser Stelle auch noch mal meinen privaten Dank an Sie.

Ich habe eine Frage zur Zuschauerentwicklung. Wir sehen ja im Grunde genommen bei vielen Festivals, egal, ob es um den Film geht oder ob es um das Theater geht, dass sich die Zuschauerzahlen nicht so entwickeln, wie sie sich entwickeln sollten, zumindest wenn es nach uns geht. Deswegen meine Frage nach Ihrer Einschätzung: Wie entwickeln sich die Zuschauerzahlen bei diesen Festivals?

Sie sprachen gerade auch schon davon, dass man vermehrt über Social Media erreicht. Welche Maßnahmen haben Sie bereits ergriffen, um eben auch Zuschauerinnen und Zuschauer, vielleicht auch neue Zuschauerinnen und Zuschauer anzusprechen, oder Alteingesessene wieder anzuwerben?

Das ist der erste Bereich.

Der zweite Bereich. Ich hörte gerade von Ennepetal und Gevelsberg. Das höre ich auch sehr gerne. Das ist nämlich mein Wahlkreis. Also, die Kulturstrolche führen zumindest auch dazu, dass Kinder und Jugendliche eben auch an das Thema herangeführt werden. Auch da die Frage: Wie bewerten Sie auf der einen Seite die Kulturstrolche? Wünschen Sie sich dort eine Aufstockung?

Und generell, wenn es um die kulturelle Kinder- und Jugendarbeit geht: Fühlen Sie sich dort gut aufgestellt, oder sagen Sie, da müsste eigentlich noch viel mehr gehen?

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran: Weiter geht es mit Herrn Tritschler. Bitte.

Sven Werner Tritschler (AfD): Vielen Dank auch von unserer Seite für den interessanten Bericht.

Ich habe nur eine Nachfrage an Frau Selig. Sie hatten ja von diesem Projekt MiniFilmclub erzählt. Das würde mich tatsächlich in Detail noch etwas mehr interessieren. Haben Sie da noch weitergehende Informationen, insbesondere auch, wie viele Kinder da im Jahr etwa betreut werden? Das wäre ganz interessant.

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran: Ich sehe jetzt keine weiteren Fragen mehr. Von daher haben Sie jetzt das Wort. Bitte schön.

Vera Schöpfer (Geschäftsführerin Filmhaus Köln): Das Erste war, glaube ich, das Thema „FFG“, das uns natürlich auch hier im Land bewegt. Was uns in den Punkten natürlich fehlt, ist die Filmbildung. Da könnte sich der Bund jetzt darauf zurückziehen, dass die Bildung ja Ländersache ist, aber wir finden, das ist so elementar für die Entwicklung der Filmkunst und -kultur, dass das ein Punkt ist, der zumindest uns aufgefallen ist.

Ansonsten gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, die FFA und das BKM, da soll irgendwie das Geld in einer Filmagentur zusammengelegt werden. Wir sind uns nicht sicher, ob das der richtige Weg ist, ob man wirklich die wirtschaftliche Förderung ... Das, was die Verbände so vorgeschlagen haben, finde ich auch ganz interessant. Aber dass in einer Filmagentur der kulturelle Film und die wirtschaftliche Förderung für den Film zusammengelegt wird, da würde ich jetzt zumindest ein Fragezeichen hinter machen.

Ansonsten kann ich auch etwas zu den Besucher*innenzahlen sagen, du bestimmt auch. Wir haben ja auch ein Kino im Haus. Was man da auf jeden Fall sagen kann, ist, dass das normale Kinoprogramm mittlerweile zwar wieder besser läuft, also die regulären Starts, die sind aber nicht kostendeckend. Es sind nur Ausnahmefälle, dass man da mal ein volles Kino hat. Bei gesetzten Veranstaltungen, die vielleicht einem Festival ähnlicher sind, wo man einen Gast hat, wo man eine Premiere hat, also alles, wo man mehr kriegt als beim Streamer, das funktioniert. Da haben wir auch wirklich sehr gut das Publikum wieder zurückgewinnen können.

Dr. Maxa Zoller (Leiterin Internationales Frauen Film Fest Dortmund + Köln): Ich möchte noch ein paar Zahlen sagen. Die Filmfestivals in unserem Netzwerk haben eine Zuschaueranzahl von 2.000 bis 5.500. Im Vergleich: Wir haben in NRW nur ein A-Festival, das sind die Oberhausen Filmtage. Das Filmfest Cologne ist mit angegebenen 20.000 publikumsstark. Unsere sind in dem 2.000er- bis 5.000er-Bereich. Im Moment sieht das sehr gut aus mit den Entwicklungen.

Bei Corona konnten sich Filmfestivals ja zumindest in die Digitalität retten, was Theater zum Beispiel nicht konnten. Aber wir sind unglaublich flexibel. Deswegen lohnt es sich auch, in uns zu investieren, weil wir sofort umsetzen können. Wir sind eine gute Größe und sehr agil, auch technisch gesehen, dass wir uns immer neu anpassen können.

Im Moment sind die Entwicklungen eben sehr gut. Ich hatte wirklich eines der besten Festivals überhaupt, und das liegt daran, dass die Leute einfach ausgehungert sind. Die große Frage ist jetzt: Wie lange hält das an, oder wie lange können wir das auch

halten, und wann kommen die Streaming-Angebote doch wieder und machen uns einen Strich durch die Rechnung? Das werden wir in den folgenden Jahren sehen, aber, wie gesagt, wir können immer sehr flexibel reagieren.

Was Social Media angeht: Jeder weiß, der in der Kultur arbeitet, um das Publikum zu erweitern, muss man die Zielgruppen fragmentieren und vereinzelt behandeln, was wirklich ein großer Aufwand ist. Das heißt, man kann nicht eine Pressemeldung rauschicken, sondern man muss gucken: Wo sind die Ukrainerinnen? Mit welchem Frauenhaus arbeite ich jetzt zum Beispiel in Dortmund zusammen? Oder wen kenne ich sonst noch privat, die gerade eine coole Künstlerszene kennt? Und dann lädt man die individuell ein. Das ist sehr viel Arbeit, aber nur so geht es.

Kooperationen sind ganz wichtig. Unsere ukrainische Filmreihe Still Home war zum Beispiel im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund. Das bringt auch noch mal neues Publikum.

Und dann hilft es auch immer, die lokalen Filmschaffenden zu stärken. Als Internationales Filmfestival könnte man meinen, ich zeige jetzt nur die Filme aus aller Welt, aber nein, wenn ich die Dortmunder und die Kölner usw. mit einbeziehe und auch deren Arbeiten zeige, erweitert sich das Publikum ganz wunderbar.

Nina Selig (Geschäftsführerin endstation.kino Bochum): Ich kann gerne noch was zu den Kulturstrolchen sagen. Ich finde das Programm ziemlich gut, aber es ist zu klein. Allein in Bochum gibt es nur drei Schulen, die teilnehmen. Die waren jetzt alle schon bei uns, zumindest zwei Jahrgänge jeweils.

Was immer schwierig ist, ist, dass so viel von dem Budget für Transport draufgeht, also dass es sozusagen mit den lokalen Transportunternehmen keine Vereinbarung gibt, dass die Kinder kostenlos zu den Kulturorten hin- und zurückkommen. Das war auch tatsächlich bei Ennepetal und Gevelsberg ein Problem, weil dieser Bus kostete halt Geld.

Ich finde, das ist ein sehr niedrigschwelliges Angebot, dass die Kinder wirklich einfach den Kulturort kennenlernen. Und bei uns ist es halt nicht so, dass sie einfach einen Film gucken und vielleicht in den Vorführraum gucken und dann gehen, sondern wir haben uns auch in Zeiten von Corona, soweit wir das können, als Kino flexibilisiert. Wir haben einen Filmvermittlungskoffer, der auf Rollen ist und der Objekte des frühen Kinos enthält. Mit dem können wir in Klassen gehen und in Klassen arbeiten. Also, wir machen inzwischen unser Kulturstrolche-Angebot zweigeteilt, dass wir einmal unsere Vermittlerinnen in die Schulen schicken, und die machen dort vor Ort was mit den Kindern, aber viel wichtiger ist eigentlich, dass sie zu uns kommen und dann auch oft bei uns ihren ersten Kinobesuch haben. Das ist für die natürlich immer supertoll, weil sie das Kino wirklich von A bis Z kennenlernen.

Was ich mir wünschen würde bei den Kulturstrolchen und auch tatsächlich beim Kulturrucksack, wäre das Mitdenken zum Beispiel von Weiterbildung und Qualifikation. Wir haben eine E-Mail bekommen, dass bei den Kulturstrolchen jetzt Förderschulen mit zur Zielgruppe gehören, mit der Abfrage, ob wir das abdecken können. Rein zufällig, muss ich sagen, haben wir gerade ein großes Projekt laufen, was vom Fonds Sozio-

kultur gefördert wird, bei dem wir uns selber zum Thema „inklusive Filmbildung“ weiterbilden und unsere Honorarkräfte ausbilden. Wenn wir das aber nicht tun würden, hätte ich schreiben müssen: Nein, wir können das nicht abdecken. – Da würde ich mir manchmal wünschen, dass in dieser Mail ein Link ist: Hier finden Sie die kostenlose Fortbildungsreihe für Ihre Vermittlerinnen zum Thema „Inklusion“. – Denn wir werden sicher nicht die einzige Einrichtung sein, die sagt: Oh Förderschule, ich weiß gar nicht, ob wir das können. – Also, da hätte ich mir gewünscht, dass das ein bisschen durchdachter gewesen wäre und dieser Aspekt mit reingekommen wäre.

Wir sind gerade dabei, tatsächlich das Thema in jeder Hinsicht selber zu bearbeiten, weil wir nämlich gemerkt haben – und da muss ich leider sagen, ich bin nicht so optimistisch wie Maxa Zoller –, dass bei uns die Zuschauer*innen sehr viel schwieriger zurückzukriegen sind ins Kino, weil da gerade ein Paradigmenwechsel stattfindet, also, der Markt segmentiert sich gerade sehr stark. Es gehen mehr Leute als vor Corona in die großen Starts, also in „Manta Manta 2“, in den „Mario“-Film, aber es gehen viel weniger Leute in die kleinen Filme, die oft in kleinen Kinos starten. Also, die Schere geht auseinander, und an dem Ende, wo die künstlerischen Filme sind, wo die Dokumentarfilme sind, wo die kleinen Orte sind so wie wir, also, viele der Kinos sind Einsaalkinos, ist es halt quasi dünn, und da sind wir tatsächlich sehr auf das Event angewiesen und auch zunehmend mehr auf Community-Marketing, also auf ein sehr speziell zugeschnittenes Angebot, was bei uns zum Beispiel total gut funktioniert hat neulich mit einem albanischen Film. Da war gefühlt jede albanische Person des Ruhrgebiets bei uns im Kino und hat diesen Film geguckt, und wir waren einmal in unserem Leben auf Platz 1 der deutschlandweiten Charts, weil bei uns die meisten Besucher*innen in diesem Film waren. Das ist, glaube ich, die Zukunft auch von so Häusern wie unserem, die tatsächlich eher kulturell funktionieren und nicht kommerziell funktionieren. Also, wir könnten wahrscheinlich den „Super Mario“-Film spielen nach sechs Wochen Auswertungszeit, aber ich glaube, es würde niemand kommen, weil keiner erwarten würde, dass er bei uns läuft. Also, wir stehen halt auch einfach für was anderes und für andere Filme, die auch eine Auswertung erfahren.

Bezüglich des MiniFilmclubs haben Sie ja nach näheren Informationen gefragt. Das ist ein Projekt, bei dem es sich weniger lohnt, quasi mit Zahlen um sich zu hauen, weil die Zahlen von den Kindern, die da sind, nicht so hoch sind, weil es ein Projekt ist, das sich sehr intensiv immer um eine Gruppe von Vorschulkindern kümmert. Das sind maximal zwölf, weil mehr können wir nicht abdecken. Das ist ein sehr intensives Arbeiten mit den Kindern. Die kommen halt eben, wie gesagt, an sieben Terminen in die Kita. Und das Interessante ist, dass die Erzieherinnen nicht quasi als betreuende Personen dabei sind, sondern die werden von uns am Anfang durch eine Fortbildung in das Projekt eingeführt. Die Fortbildung wird auch gemacht von einer Erzieherin einer Kita bei uns um die Ecke, mit denen wir zusammen diesen NRW-Preis Kulturelle Bildung gewonnen haben und mit denen wir inzwischen eine ziemlich enge und nachhaltige Beziehung haben und alle möglichen Themen und Projekte ausprobieren. Also, wir rufen die an und fragen sie, ob sie Lust haben. Sie sagen eigentlich nie nein. Diese Erzieherin bildet quasi ihre Kolleginnen fort, und die Kolleginnen sind dann quasi Teil des MiniFilmclubs und tragen auch die Methoden und die Filme in ihre Einrichtung rein. Also, am Schluss bekommen die Einrichtungen DVDs überreicht. Manchmal kaufen

wir denen einfach einen DVD-Player, weil sie den nicht haben. Und dann ist die Idee, dass die Kinder im Freispiel die Filme gucken können, wie sie sonst ein Buch lesen würden. Also, es ist sozusagen ein sehr intensives Projekt, was eben nicht für große Zahlen geschaffen ist, wenn ich das so sagen darf.

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran: Danke schön. – Herr Reitemeyer wollte was sagen und dann Frau Gebauer.

RB'r Michael Reitemeyer (MKW): Ich wollte nur kurz Ihren Hinweis zum Thema „Fortbildungen“ aufgreifen in Sachen Kulturstrolche und Kulturrucksack. Wir sind im Augenblick dabei, mit einigen Fortbildungseinrichtungen des Landes insgesamt über das Thema „Fortbildungen“ für die Akteurinnen und Akteure im Bereich der kulturellen Bildung zu sprechen, insbesondere natürlich erst mal im Bereich Kultur und Schule, aber auch Künstlerinnen und Künstler in die Kitas. Und wir möchten natürlich gucken, dass auch die anderen Programme davon einbezogen werden.

Wir werden zunächst mal Vertiefungsfortbildungen anbieten und dabei auch mit dem Schulministerium zusammenarbeiten. Wir führen deswegen regelmäßig Gespräche, um eben halt auch genau solche Fragen zu beantworten, die dann das Thema „Förderschulen“ anbetreffen, aber auch allgemeine Fragen, juristische Fragen, die jetzt den ganzen Kontext von Schule anbetreffen.

Aber vielen Dank für den Hinweis. Das nehmen wir gerne mit und ist für uns natürlich dann auch noch mal ein Ansporn, da weiter zu decken.

Beim Landesprogramm JeKits haben wir ja recht viele Förderschulen mit dabei. Und da ist das bereits im Fortbildungspaket mitgedacht.

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran: Vielen Dank für die Information. – Frau Gebauer.

Yvonne Gebauer (FDP): Ich kann eigentlich daran anschließen. Und zwar wollte ich auch noch mal darauf aufmerksam machen, dass wir neben den Kulturstrolchen und dem Kulturrucksack auch die SchulKinoWochen bei uns in Nordrhein-Westfalen haben, knapp zwei Wochen, woran immerhin um die 120.000 Schülerinnen und Schüler jährlich teilnehmen, was ja auch gefördert wird vom MKW zusammen mit dem MSB. Wäre das etwas, was sich auszuweiten lohnt? Wir haben da jetzt knapp zwei Wochen. Wäre es eine Möglichkeit, auch hier zu sagen, das Ganze zweimal im Jahr stattfinden zu lassen, um noch mehr Schülerinnen und Schüler in diesem Zusammenhang in die Kinos zu bringen und wertvolle Filme zu schauen, die dann natürlich auch im Unterricht bearbeitet werden?

Vera Schöpfer (Geschäftsführerin Filmhaus Köln): Natürlich ist das was total Tolles, was flächendeckend sehr viele Schüler*innen erreicht. Es ist so, dass es mit den Schulen oft sowieso schon schwierig zu organisieren und zu koordinieren ist. Ehrlich gesagt haben wir im Netzwerk dann eher die Ansicht, dass wir gerne in die Tiefe gehen und eher Angebote wie Workshops machen mit Schulen in der direkten Kooperation

oder wir auch Sachen für die Grundschule anbieten oder so, wo es immer in der Kombination um Schauen und Machen geht.

Die SchulKinoWochen haben eine tolle Breitenwirkung. Es gehen einfach viele Kinder und Jugendliche dann ins Kino, aber auf eine Art, wenn es dann keine Anschlussangebote gibt, dann verpufft es auch. Was in der Breite wirklich fehlt, sind die Angebote, die erreichbar sind. Das ist selbst in größeren Städten so, wo nicht zufällig eine Initiative ist, die sich engagiert. Daran gilt es zu arbeiten. Es ist ein großes Anliegen von uns, dass das Programm „Filmbildung und Kino“ – das ist ja nur ein Pilotprogramm – weitergeführt und bestenfalls auch aufgestockt wird, weil es wirklich großes Potenzial hat.

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran: Herzlichen Dank. – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Meine Damen, Sie sehen, sowohl die Wertschätzung für als auch das Interesse an Ihrem Netzwerk, an Ihrer Arbeit ist sehr, sehr groß. Von daher wird das mit Sicherheit nicht die letzte Begegnung mit Ihnen sein. Ich freue mich auf die Begegnung auf den Festivals oder im Kino und bedanke mich für den sehr informativen Austausch.

4 **No-Go-Area Internet? Sexualisierte Gewalt und Sexismus im Internet bekämpfen!**

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/1687

Ausschussprotokoll 18/200

– abschließende Beratung und Abstimmung

(Überweisung des Antrags Drucksache 18/1687 an den Ausschuss für Gleichstellung und Frauen – federführend – und an den Ausschuss für Kultur und Medien)

Stellv. Vorsitzender Volkan Baran teilt mit, gemeinsam mit dem federführenden Ausschuss für Gleichstellung und Frauen habe man am 17. März 2023 eine Anhörung von Sachverständigen zu dem Antrag durchgeführt. Das Protokoll der Anhörung liege mit Ausschussprotokoll 18/200 vor.

Man habe sich darauf verständigt, heute die abschließende Beratung und Abstimmung über ein Votum an den Ausschuss für Gleichstellung und Frauen durchzuführen.

Ina Blumenthal (SPD) bittet um Zustimmung zum Antrag ihrer Fraktion. Sie sei gerade noch in der Sitzung des Innenausschusses gewesen, wo man über den Verfassungsschutzbericht gesprochen habe. Ein ganz zentrales Thema sei, dass digitale Gewalt vermehrt in Gewalt im alltäglichen analogen Leben übergehe. Fast 70 % aller Mädchen in Deutschland hätten bereits sexualisierte Gewalt in sozialen Netzwerken erlebt. Dies sei nicht nur ein Weckruf, sondern auch eine Mahnung, aktiv etwas dagegen zu tun.

Der politische Diskurs, der Diskurs schlechthin finde mittlerweile online statt. Der Entwicklung, dass ein großer Teil der Bevölkerung sich nicht mehr traue, seine Meinung auch in Onlineforen zu vertreten, müsse entschlossen entgegengetreten werden. Aus diesem Grunde bitte sie um die Unterstützung für den Antrag ihrer Fraktion. Auch alle Sachverständigen hätten in der Anhörung sehr deutlich gesagt, wie wichtig die Prävention sei, um Täterinnen und Täter nicht zu Tätern werden zu lassen, aber auch, um Opfer frühestmöglich zu vermeiden.

Andrea Stullich (CDU) macht für die CDU-Fraktion deutlich, dass man den Antrag von seiner Schutzrichtung her gut finde, aber es werde nicht auf die vielfältigen Entwicklungen und Projekte aufgesetzt, die es schon – teilweise fraktionsübergreifend – seit 2017 gebe. Auch die Anhörung habe noch mal deutlich gemacht, wie vielfältig diese Initiativen und Aktivitäten seien, sexualisierte Gewalt und Sexismus im Internet zu bekämpfen. Sie wolle einige Projekte nennen, die schon einen Beitrag dazu leisteten, was in dem Antrag zu Recht gefordert werde, nämlich Kinder und Jugendliche vor digitalen Übergriffen zu schützen, sie darin zu schulen, gefährliche Situationen im Netz zu erkennen und dann noch abzuwehren.

Bei der Medienbildungsarbeit in den Schulen stehe der Dreiklang Prävention, Beratung, Unterstützung im Mittelpunkt. Gerade hier sei Nordrhein-Westfalen führend und Vorbild für andere Bundesländer. Als Beispiel nenne sie den Medienkompetenzrahmen. In dem Antrag werde gefordert, dass der Medienkompetenzrahmen zum Thema „digitale Gewalt“ weiterentwickelt werden müsse. Sie finde, da sei man längst weiter, denn der Medienkompetenzrahmen diene ja gerade der Entwicklung des sicheren und verantwortungsvollen Umgangs mit Medien. Für die Umsetzung habe das MSB zusammen mit der Landesmedienanstalt eine neue Handreichung für Lehrer veröffentlicht. In diesem Fall seien es 13 Unterrichtseinheiten für die Klassen 3 bis 6. Da gehe es um den altersgerechten Einstieg ins Netz. Grundsätzlich finde sich in allen sechs Säulen des Medienkompetenzrahmens der Hinweis auf die Gefahren und den Schutzaspekt wieder gerade in Bezug auf Cybergewalt und Cyberkriminalität. Dazu gebe es jede Menge Infos auf der Homepage des Medienkompetenzrahmens, Unterrichtsmaterialien.

Der Gedanke, Prävention und Beratung für den sicheren Umgang in der digitalen Welt, sei dann von der Staatskanzlei aus dem Medienkompetenzrahmen heraus übertragen worden in die Erwachsenenwelt, nämlich mit dem DigitalCheck NRW, dem Onlinelotse für mehr Medienkompetenz. Der wiederum sei mittlerweile so erfolgreich, dass es ihn in fünf verschiedenen Sprachen gebe und auch in leichter Sprache angeboten werde. Dies sei das beste Beispiel, dass Prävention auch in der Fläche greifen könne und eben alle Alters- und Zielgruppen erreiche.

Ferner gebe es bei der Elternarbeit eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem MSB und der Landesmedienanstalt, insbesondere zum Thema „Cybergrooming“. Es gebe viele Weiterbildungsangebote für Eltern und Lehrkräfte. Das MSB habe schon 2021 entsprechendes Unterrichtsmaterial zur Prävention vor sexueller Belästigung im Netz an alle weiterführenden Schulen verteilt mit dem Ziel, das ja auch in dem Antrag gefordert werde, Schülerinnen und Schüler für das Thema zu sensibilisieren, mit den wichtigsten Sicherheitsmaßnahmen in Chats und in den sozialen Netzwerken vertraut zu machen.

Auch die Kampagne für mehr Sensibilisierung, die in dem Antrag gefordert werde, gebe es bereits, beispielsweise die erfolgreiche LfM-Kampagne „Safer Sexting“, die nach den Sommerferien erneut aufgelegt werden solle, die übrigens, weil sie so erfolgreich und gut gewesen sei, für einen Preis nominiert sei.

Darüber hinaus gebe es bereits seit 2021 das Aufklärungsvideo zum Thema „Cybergrooming“ in der Zusammenarbeit von MSB, Justizministerium NRW und Landesmedienanstalt. Es gebe also auch viele ressortübergreifende Initiativen, genau das, was in dem Antrag gefordert werde.

Die Anhörung habe auch deutlich gemacht, was die LfM im Bereich KI tue. Es sei das Tool KIVI vorgestellt worden, um mit Künstlicher Intelligenz Hate Speech, Pornografie, Gewalt und unzulässige Inhalte im Netz nicht nur zu identifizieren, sondern auch zur Anzeige zu bringen, ein Tool, entwickelt in Nordrhein-Westfalen, das inzwischen von allen anderen Landesmedienanstalten eingesetzt werde.

Das sei nur ein ganz kleiner Teil der Initiativen und Projekte, die man gestartet und umgesetzt habe. Eine Riesenübersicht finde man in dem Bericht von Minister Liminski im Ausschuss aus dem vergangenen Oktober.

Insofern werde genau das getan, was in dem Antrag gefordert werde, nämlich – Zitat – ein Bewusstsein für digitalen Missbrauch zu schaffen, und zwar ressortübergreifend. Da sei man noch längst nicht am Ziel, aber deutlich weiter, als der Antrag vermuten lasse, zumal das Thema nicht nur landesspezifisch zu betrachten sei.

Natürlich sei vollkommen klar, dass digitale Gewalt genauso konsequent verfolgt werden müsse wie Straftaten im analogen Raum. Insofern finde sie den Titel des Antrags „No-Go-Area Internet?“ etwas irreführend. Dieser müsste vielmehr lauten: „Das Internet ist kein rechtsfreier Raum!“, denn das sei doch die wichtige Botschaft. Natürlich müssten sexualisierte Gewalt, Hassrede, Beleidigungen im Internet genauso strafrechtlich verfolgt werden wie in der analogen Welt.

Ihr Fazit laute somit, der Antrag greife ein wichtiges Themenfeld auf, die Gefahren würden zutreffend beschrieben, die beabsichtigte Schutzwirkung finde sie gut, aber es bedürfe natürlich keiner weiteren Aufforderung an die Landesregierung, hier aktiv zu werden. Deswegen lehne ihre Fraktion den Antrag ab.

Anja von Marenholtz (GRÜNE) betont, dass das Thema relativ komplex sei und es einer dringenden Fortschreibung von Maßnahmen erfordere, sei sicherlich jedem klar. Das Frustrierende sei – das habe die Anhörung noch mal klar unterstrichen –, dass das Internet größer sei als Nordrhein-Westfalen, sodass nur sehr begrenzt Möglichkeiten zur Verfügung stünden in Richtung Aufklärung und Unterstützung bei der Medienkompetenzförderung. Natürlich sei auch die Strafverfolgung ein wichtiges Thema, aber dazu brauche es einen gesetzlichen Rahmen. Da komme es auf sehr viele Details an, die nicht in Nordrhein-Westfalen geregelt werden könnten. Vielmehr brauche es einen größeren Wurf. Sie nenne das Projekt der EU, bei dem man sich mit dem Kinder- und Jugendschutz im Internet beschäftige. Dies sei die erste Ebene, wo gesetzgeberisch etwas getan werden könne. Das mache es unter dem Strich nicht weniger frustrierend.

Vor dem Hintergrund finde ihre Fraktion den Antrag nicht zielführend. Sie bedanke sich aber, dass man das Thema sensibel auf die Tagesordnung gesetzt habe. Ihre Fraktion werde jedoch nicht zustimmen.

Ralf Witzel (FDP) führt aus, der vorliegende Antrag der SPD-Fraktion sage aus Sicht seiner Fraktion viel wichtiges und richtiges zu Cybergrooming aus. Die Sachverständigenanhörung habe durchaus gezeigt, dass in dem Bereich noch Handlungsbedarf bestehe, dass längst noch nicht alle Potenziale gehoben worden seien und noch nicht alles ausprobiert worden sei, was man in diesem Tätigkeitsfeld zur Geltung bringen könne.

Die Abgeordnete Stullich habe natürlich recht, dass man nicht an einem Nullpunkt stehe, wo noch nichts geschehen sei. Hierzu habe sie auf Aktivitäten der LfM verwiesen. Hierauf werde in dem Antrag aber Bezug genommen. Es werde also nicht bestritten,

dass es schon Initiativen gebe, sondern gefordert, es fortzusetzen und weiter auszubauen, den Dingen, die man in den letzten Jahren noch nicht in der Konsequenz auf den Weg gebracht habe, offen gegenüberzustehen und neue Ansätze auszuprobieren und das alles interdisziplinär. Insofern habe seine Fraktion in der Anhörung sehr viele Argumente vernommen, die dem Antrag etwas abgewinnen könnten. Deshalb hätte man sich vom Verfahren her gewünscht, weil das Thema unbestritten wichtig sei, das viel zu viele in negativer Hinsicht betreffe, dass, wenn die Koalitionsfraktionen der Auffassung seien, dass einzelne Aussagen im Antrag bearbeitungsbedürftig seien, man angesichts der Bedeutung des Themas mit den Antragstellern spreche, sprachlich etwas zu modifizieren, sodass man diese Initiative insgesamt breiter getragen bekomme. Auch in anderen Fachausschüssen habe man die antragstellenden Fraktionen so verstanden, dass sie nicht komplett dem verschlossen gewesen wären, ins Gespräch zu kommen. Insofern bedauere er, dass das bislang nicht der Fall gewesen sei.

Seine Fraktion bestreite nicht, dass die Landesregierung Aktivitäten auf den Weg gebracht habe, aber trotzdem gebe es wichtige und richtige Forderungen in dem vorliegenden Antrag. Deshalb werde man ihm zustimmen.

Ina Blumenthal (SPD) verweist auf die Bemerkung der Abgeordneten Stullich, wonach man noch längst nicht am Ziel sei. Nur weil die Landesregierung glaube, schon viel zu tun und vielleicht auch Vorbild sei, könne man sich doch nicht den Zahlen verschließen, die besagten, dass sich 70 % der jungen Mädchen in Deutschland aufgrund der Erfahrung von sexualisierter Gewalt nicht mehr trauten, online mitzudiskutieren. Dies sei Fakt. Sie bestreite nicht, dass es verschiedene Förderprogramme gebe, dass es erfolgreiche Programme gebe – auch sie sei Mitglied in der Medienkommission der LfM –, aber es reiche nicht aus.

Minister Nathanael Liminski (MBEIM) bedankt sich für die Landesregierung bei der SPD-Fraktion, dass sie mit diesem Antrag dieses sensible Thema aufbringe. Es sei eines der Themen, wo man nie genug tun könne. Davon gebe es einige, vor allem in dem Bereich von Betroffenengruppen, was den Umgang im Netz angehe. Hier sei es so – das sehe man auch an dem Bericht, den man habe zukommen lassen –, dass die Phänomene vielfältig seien, dementsprechend auch die Aktivitäten dagegen vielfältig sein müssten, immer getragen von Akteuren mit einer hohen Glaubwürdigkeit.

Seiner Ansicht nach sei Nordrhein-Westfalen von der Grundausrichtung her, was Prävention, Information und die Verfolgung angehe, richtig aufgestellt. Bei dem Thema sei es ganz wichtig, dass die Öffentlichkeit nicht nur diskutiere, sondern der Staat auch mandatiert handle. Der Bericht zeige, dass dies getan werde.

Er wolle aber dem Eindruck entgegentreten, man würde selbstzufrieden sagen, dass das reiche. Dies sei nicht der Fall. Das habe er aber auch nicht den Wortmeldungen entnommen.

Er begrüße, dass es offenkundig in diesem Rund partei- und fraktionsübergreifend bei diesem Thema einen großen Konsens und auch eine große Sensibilität gebe. Dafür sei man sehr dankbar, weil das als Rückendeckung für die Arbeit empfunden werde.

Dies gebe er auch denjenigen mit, die sich tagtäglich mit diesen Dingen auseinandersetzen.

Er bedankte sich für die Befassung mit dem Thema, für die Mühe bei der Erstellung des Antrags und für die Debatte dazu.

Mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und FDP sowie bei Stimmenthaltung der AfD-Fraktion empfiehlt der Ausschuss dem – federführenden – Ausschuss für Gleichstellung und Frauen, den Antrag abzulehnen.

5 Verschiedenes

– keine Wortbeiträge

gez. Volkan Baran
stellv. Vorsitzender

24.05.2023/24.05.2023